Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 1. Mai 1881. Nr. 201.

Deutschland.

** **Berlin**, 29. April. Verschiedene Blätter melden, daß die Reise des Ministers von Puttkamer nach der Rheinprovinz vertagt worden sei. Sie ist aber nicht nur vertagt, sondern sie ist überhaupt nie beabsichtigt gewesen. Es können daher auch die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen nicht, wie behauptet worden, die Landräthe schon davon avertirt haben. Das ganze Gerücht beruht auf Erfindung.

Die Debatte im Reichstage über Elsaß-Lothringen war insofern von einer über den Gegenstand hinausgreifenden Wichtigkeit, als es die erste Verhandlung über elsaß-lothringische Zustände seit der Einrichtung der Statthalterschaft war. Abgesehen von der Frage, die zunächst vorlag, dürfte zu konstatiren sein, daß sich in der Berathung eine überwiegend günstige Stimmung in Bezug auf die gegenwärtige Verwaltung kundgegeben hat, was um so mehr hervorgehoben werden muß, als diese Verwaltung bekanntlich in der ersten Zeit nicht bloß gegen das Uebelwollen und Besserwissen von gewisser Seite, sondern auch gegen die Auffassung vieler in die alten Verhältnisse eingelebten Beamten zu kämpfen hatten.

Die dritte statistische Lieferung des 28. Bandes der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen enthält eingehende Mittheilungen über die Produktion der Bergwerke, Salinen und Hütten im preußischen Staate im Jahre 1879. Aus derselben ist zu entnehmen, daß 18 Steinkohlenbergwerke des Staats und 339 der Privaten im Betriebe waren, mit einer Anzahl von 147,939 Arbeitern, von welchen im Ganzen 753,492,952 Centner Kohlen gefördert wurden. Braunkohlenbergwerke des Staats waren 9, der Privaten 473 mit 18,593 Arbeitern im Betrieb, welche 185,567,072 Ctr. Kohlen förderten. An Eisenerzen wurden 63,061,814 Ctr. gefördert. 58 Zinkgruben mit Hauptproduktion und 54 mit Nebenproduktion wurden von 12,264 Arbeitern betrieben, die 11,785,090 Ctr. Galmei und Blende förderten. Die Anzahl der Werke, welche auf Bleierz arbeiten, betrug 131 mit 17,032 Arbeitern, die 2,752,410 Ctr. förderten. Kupfererz wurde auf 82 Werken mit 8971 Arbeitern gefördert, welche 7,831,056 Ctr. zu Tage brachten. Die Gesammtproduktion des Staats an Kochsalz belief sich auf 4,614,610 Ctr. im Werthe von 5,504,298 Mk. Die Belegschaft bestand aus 1743 männlichen und 5 weiblichen Arbeitern außer 98 Arbeitern beim Betrieb des Schachtes der Saline zu Schönebeck. Der Betrieb der Hüttenwerke belief sich auf 1131 Werke gegen 1061 im Vorjahre.

Berlin, 30. April. Die „National-Zeitung" schreibt:

Für den gestrigen Tag, als den Geburtstag Alexanders II., erwartete man, wie man uns aus Petersburg meldet, den Anfang der viel berufenen Reformen, soweit sie durch den ermordeten Kaiser vorbereitet waren. Bis jetzt liegt noch keine Nachricht vor, daß eine Veröffentlichung dieser Art stattfunden hat. Unsere sonstigen Petersburger Korrespondenzen fassen wir, wie folgt, zusammen: Eine Personalveränderung, die sich unmittelbar vollziehen wird, ist das formelle Ausscheiden des Fürsten Gortschakoff, dessen fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum abgewartet werden sollte. Der Posten eines Kanzlers soll zunächst nicht wieder besetzt werden. Da es ganz zweifellos ist, daß zwei Strömungen in der Umgebung des Kaisers thätig sind, welche nach entgegengesetzten Richtungen drängen, so kann man allen Nachrichten über das, was geschehen wird, nur einen bedingten Werth zulegen, es kann auch gerade das Entgegengesetzte geschehen. Für weitgreifende Reformen treten Loris-Melikoff mit Walujew ein, für strenge Repression sind die nächsten Vertrauenspersonen des Kaisers, sein ehemaliger Erzieher, Senator Pobedonsjew, und sein nächststehender Freund Graf Woronzow-Daschkow. Als die liberale Kombination wird die folgende genannt: Das Ministerkomitee wird aufgegeben und ein Ministerkabinet nach westeuropäischem Zuschnitte eingerichtet werden. Premierminister würde Graf Loris-Melikoff werden, der das Portefeuille des Innern behielte. Das Portefeuille des Aeußeren soll Graf Walujew erhalten. Nach einer anderen Kombination, die im Augenblick mehr Aussichten zu haben scheint, würde Herr von Giers das auswärtige Departement behalten, Graf Schuwaloff an Stelle des Grafen Loris-Melikow das Innere übernehmen Ueber das Gerücht vom bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Abasa wird geschrieben:

„Der Verlust dieses Staatsmannes, in welchem man noch vor Kurzem den einzigen Finanzier sah, der im Stande wäre, das erschütterte Finanzsystem Rußlands wieder zu festigen, den die Presse und Gesellschaft als einzige Autorität in dieser Beziehung betrachtete, dürfte allgemein bedauert werden. Ueberhaupt meint man, gleichwie man in den Verabschiedungen der Minister Lieven und Makow Fortschritt sah, in dem Rücktritt der beiden Abasa, des Chefs der Ober-Preßverwaltung und des Ministers der Finanzen, einen Rückschritt zu erkennen. — Die Wahl Herrn v. Bunge's fällt um so mehr auf, als man noch vor Kurzem, als es sich nach dem Rücktritt des Finanzministers Greigh um die Bestimmung Herrn v. Bunge's zum Finanzminister handelte, zu der Ueberzeugung gelangt war, daß Herrn v. Bunge die Eigenschaften fehlen, die von einem Leiter der russischen Finanzen verlangt werden müssen. — Ein so schneller Umschlag der Ansichten in diesem Punkt ist jedenfalls ein „Zeichen der Zeit".

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob Herr Abasa, der noch vor Kurzem das Vertrauen Alexanders III. in hervorragender Weise besaß, dasselbe so schnell bereits verloren hat. Herr Abasa hat für den Beginn seiner Finanzreformen die Zeit nach der Ernte dem Vernehmen nach in Aussicht genommen; möglich, daß sich gerade hieran eine Differenz angeknüpft hat. Herr v. Bunge steht, soviel wir wissen, deu wirthschaftlichen Ansichten, die in Berlin Herr Professor Adolf Wagner vertritt, ganz besonders nahe. Die Finanzwelt namentlich scheint ihm mit wenig verhülltem Mißtrauen gegenüber zu stehen und fürchtet in ihm den „Doktrinär".

Das Befinden der Kaiserin ist ein recht ungünstiges; sie hat wiederholt Krampfanfälle gehabt. Weitergehende Gerüchte scheinen der thatsächlichen Unterlage zu entbehren.

— Aus einem jetzt vorliegenden, eingehenden Berichte über die in Bromberg vor mehreren Tagen stattgehabte Konferenz der dortigen königlichen Eisenbahndirektion und der Direktion der Ostpreußischen Eisenbahn und der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn mit Delegirten der wirthschaftlichen Korporationen ihres Bahnbereiches ist des Näheren zu ersehen, um was es sich bei der Besprechung handelte, die zu den Nachrichten über eine Wendung in der Eisenbahnpolitik der Regierung Anlaß gab. Es lagen von mehreren Handelskammern Anträge auf Beseitigung bestehender ermäßigter Tarife für Holz, Getreide 2c. vor; diese Anträge wurden unter Zustimmung der Vertreter der Staatsbahnen abgelehnt; es bleibt also bei dem jetzigen Stande der Dinge.

— Von einem früheren Artillerie-Offizier erhält das „Berl. Tagebl." zu der Katastrophe in Wilhelmshaven folgende Bemerkungen:

Wenn der Lieutenant z. S. Reincke auch zu Protokoll gegeben, daß der Vorstecker richtig eingesetzt gewesen und das Geschoß angesetzt war, so fehlt doch die Angabe, ob auch das Geschoß richtig angesetzt war. Bei richtigem Einsatz des mit Vorstecker versehenen Geschosses in das Rohr ist ein Unglücksfall wie der vorliegende unmöglich. Da nach Aussage des Herrn Reincke 2c. der Vorstecker in das Geschoß richtig eingesetzt gewesen, so bleibt nur die Möglichkeit, daß das Geschoß aus einem Versehen der Bedienungsmannschaft im Rohr nicht mit dem Vorsteckerkopf nach oben, sondern schließlich eine solche Lage erhalten hat, daß der Vorstecker im Rohr herausgefallen ist. Durch das spätere Einbringen der Pulverladung hat das Geschoß einen genügenden Stoß erhalten, der den nunmehr frei gewordenen Nadelbolzen in die Zündpille trieb und die Explosion herbeiführte.

Ein Privat-Telegramm aus Wilhelmshaven, vom 30. ds., berichtet demselben Blatte:

Von den bei dem Unglücksfall auf dem „Mars" verwundeten Obermatrosen starben noch Gert Meyer und Wilhelm Schulz, so daß die Zahl der Todten auf neun gestiegen ist. Gestern Nachmittag fand das Begräbniß der bisher Verstorbenen unter großer Theilnahme statt. Der Kontreadmiral, sämmtliche hohen Offiziere, die staatlichen und städtischen Behörden, die Schützen schlossen sich dem Leichenkondukt an. — Der Vater des verunglückten Seekadetten Mappes, der Bürgermeister Herr Mappes aus Oels, ist hier angekommen, um die Leiche seines Sohnes nach der Heimath überzuführen.

Ferner wird der „Weser-Ztg." geschrieben: Zweifellos ist, daß der erste Offizier, Korvettenkapitän Graf v. Rantzow, und der Lieutenant zur See Reincke beide nur leicht verwundet sind. Dem Grafen Rantzow ist der Vollbart ganz verbrannt; außer einer leichten Kontusion durch ein Sprengstück hat der Verletzte mehrere nicht erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Lieutenant zur See Reincke ist etwas erheblicher im Gesicht und an den Händen durch Brandwunden verletzt, jedoch nicht gefahrvoll. Außerdem ist der verheirathete Feuerwerker Gajewski erheblich, jedoch auch nicht gefährlich verletzt. Die Evakuation der Verunglückten von dem auf der Rhede liegenden Schiff nach dem hiesigen Garnison-Lazareth fand am Mittwoch Abend 8 Uhr statt. Das Kanonenboot „Fuchs" nahm die Verwundeten vom „Mars" in Empfang und brachte dieselben bis zur Schleuse, welche in Folge der erst beginnenden Fluth nicht geöffnet werden konnte; von hier wurden sie mittelst Tragkörben über die Schleuse nach den inneren Hafenbassins in bereit liegende Böte S. M. S. „Falke" geschafft, innerhalb des Hafens weiter befördert und demnächst in den Tragkörben dem Lazareth zugeführt. Während dieses Transports verstarb, wie bereits gestern gemeldet, ein Schwerverwundeter. Vor der Evakuation hatten sich schon eine größere Anzahl Marineärzte an Bord des „Mars" begeben, um die ersten Nothverbände anzulegen, soweit dies nicht bereits durch den Schiffsarzt vom „Mars" geschehen war. Sämmtliche Aerzte sollen die größte Umsicht entwickelt haben. Die schwierigste Arbeit begann für sie nach Ankunft der Schwerverwundeten im Lazareth. Während der ganzen Nacht waren sie mit Amputationen und Verbandanlegen in angestrengter Thätigkeit. Nach dem „Wilhelmsh. Tgbl." wurden die Verwundeten auf vorsichtigste Weise auf das als Tender des „Mars" dienende Kanonenboot „Fuchs" gebracht. Bei der Signalstation wurden die leichter Verwundeten behufs Transportes durch Wagen in das Lazareth ausgeschifft, während die Schwerverwundeten in Böten die Schleusen und die Schwimmbrücke passirten, um auf dem kürzesten Landwege zum Lazareth zu gelangen. Für diese Trauerfahrt war das ganze große Wasserbassin elektrisch erleuchtet worden. Die Beschädigungen, welche das Schiff „Mars" durch die Explosion erlitt, sollen nur ganz unbedeutend sein. Behufs Aufklärung und Ermittelung der Ursachen der hochbedauerlichen Katastrophe hat sich heute eine Kommission von Sachverständigen an Bord des „Mars" begeben.

— Abg. Freiherr v. Mirbach hat mit Unterstützung der deutsch-konservativen Parteigenossen einen Gesetzentwurf, enthaltend die Ergänzung des Gesetzes vom 4. Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, eingebracht. Gleichzeitig hat auch der Abg. Dr. Schulze-Delitzsch seinen schon in den Jahren 1876, 1877 und 1878 vorgelegten, auf Abänderung des qu. Gesetzes gerichteten Gesetzentwurf wieder eingebracht. — Seitens der Deutsch-Konservativen wird außerdem die Annahme einer Resolution beantragt, worin der Reichskanzler ersucht wird, daß über die Ursachen der bei den nach dem Gesetz vom 4. Juli 1868 gebildeten Genossenschaften erkennbar gewordenen Mißstände Erörterungen angestellt werden, und daß, soweit möglich, auf deren Beseitigung Bedacht genommen werde. Die Antragsteller bezeichnen dabei eine Reihe von Punkten, die vorzugsweise in Erwägung zu nehmen sein möchten.

— Die hohe Pforte hat sich endlich daran erinnert, daß Tunis noch durch ein gewisses Band mit der Türkei zusammenhängt. In ihrer Note an Essad Pascha, den türkischen Botschafter in Paris, betont sie, daß Tunis ein integrirender Theil des Osmanenreiches sei, erklärt sich bereit, die schwebenden Streitfragen mit Frankreich gemeinsam zu regeln, und droht, falls die französische Regierung darauf nicht eingehe, die Vermittlung der Mächte anzurufen. Gegen die Ausführungen der Pforte läßt sich nichts einwenden: sie sind sämmtlich sachgemäß und zutreffend. Und trotzdem wird die Note, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, keinen praktischen Erfolg haben. Denn einerseits ist die Pforte nicht in der Lage, ihren Worten einen wirksamen Nachdruck zu geben, und andererseits sind die Mächte seit langen Jahren zwar sehr gern geneigt zu vermitteln, wenn man von der Pforte etwas will, aber nicht ebenso bereit, wenn einmal die Pforte selbst etwas will.

Die Untersuchung über die Ermordung des Sultans Abdul Aziz zieht immer weitere Kreise. Unter den Verhafteten befindet sich auch der von uns bereits erwähnte, unter dem Namen Omer zum Islam übergetretene polnische Wundarzt, welchen Abdul Aziz zum Danke für eine gelungene Operation zum Brigadegeneral ernannt hatte. Ihm wird zur Last gelegt, mit Zuhülfenahme seiner ärztlichen Kenntnisse die Ermordung des Sultans so eingerichtet zu haben, daß ein Selbstmord vorzuliegen schien. Sultan Abdul Hamid läßt alle im Auslande oder in der Provinz weilenden Würdenträger nach Konstantinopel berufen, von deren Zeugniß er sich weitere Aufklärung verspricht. Auch der türkische Botschafter in Berlin, Sadullah Bey, den Murad bekanntlich nach seiner Erhebung auf den Thron zum ersten Palastsekretär ernannt hatte, soll darüber vernommen werden, ob ihm etwas über die Angelegenheit bekannt sei.

— Die Innungskommission des Reichstags setzte in ihrer gestrigen Abendsitzung, an welcher der Staatsminister von Bötticher und der Geh. Oberregierungsrath Lohmann theilnahmen, ihre Berathungen bei § 101 der Vorlage fort. Zuvor fand noch ein Antrag des Abg. v. Kleist-Retzow Annahme, welcher in Verb[illegible]ung mit der Zwangsverpflich[illegible] der Nicht-Innungsgenossen zu den ge[illegible] Hülfskassen der Innung auch die [illegible] Beitreibung der desfallsigen Beiträge [illegible] Gemeindebehörde statuirt. Eine lebhafte Debatte riefen ferner die Kleist'schen Anträge auf Einführung obligatorischer Handwerkerkammern hervor, welche an die Stelle der im § 102 der Vorlage in Aussicht genommenen Innungsausschüsse treten sollen. Diese Anträge wurden auch von den Abgg. v. Kleist und Ackermann energisch vertheidigt, während die Abgg. Lüders, Böttcher und Baumbach gegen dieselben sprachen. Auch Minister v. Böttcher wandte sich namentlich gegen die obligatorischen Handwerkerkammern, und die Abgg. Moufang und Gerwig empfahlen gleichfalls die Annahme der Regierungsvorlage, nach welcher für die derselben Aufsichtsbehörde unterstehenden Innungen ein gemeinsamer Innungs-Ausschuß gebildet werden kann. Nach der Vorlage liegt diesem Ausschuß „die Vertretung der über die Aufgaben der einzelnen Innung hinausgehenden gewerblichen Interessen" ob. Gegen diese bedenklich vage Bestimmung richtete sich ein Verbesserungsantrag des Abg. Dr. Baumach, welcher als die Aufgabe des Innungsausschusses „die Vertretung der gemeinsamen gewerblichen Interessen der betheiligten Innungen" bezeichnet. Dieser Antrag wurde mit 12 gegen 5 Stimmen angenommen. Sodann fand die Regierungsvorlage mit diesem Amendement Annahme, und der Innungsausschuß war somit acceptirt. Damit hätte der Antrag Kleist auf Einführung der Handwerkerkammern für beseitigt gelten können. Allein derselbe wurde, nachdem ihn der Antragsteller insofern abgeändert hatte, als die Errichtung solcher Handwerkerkammern nur fakultativ sein soll, gleichwohl auf Antrag des Abg. Moufang zur Abstimmung gebracht und gegen die Stimmen der Liberalen, allerdings nur mit Einer Stimme Majorität, angenommen. Hiernach wären also Innungsausschüsse und Handwerkerkammern zu errichteu. Bezüglich der letzteren hatte Abg. Graf Bismarck die Verweisung an eine Subkommission vorgeschlagen. Allein eine solche wurde nicht beliebt; vielmehr beschloß man die Erwägung, ob man nicht vielleicht des Guten etwas zu viel gethan, einer zweiten Lesung vorzubehalten.
(Trib.)

Ausland.

London, 28. April. England verlangt, daß man seine großen Todten ehre, mögen sie Torys oder Whigs gewesen sein. Man hat deshalb Gladstone übel genommen, daß er am Montag nicht dem Andenken Beaconsfields einige warme Worte widmete, daß er am darauffolgenden Tage bei dem Begräbnisse fehlte. Ist er doch das Haupt der Regierung und als solches das Mundstück der Gesinnung des Landes; und diese Gesinnung drückte sich beim Tode Beaconsfields durch ungeheuchelte

Anerkennung und Wehmuth aus. Wohl mag es Gladstone schwer fallen, dem Manne, den er im Leben wegen seiner Unaufrichtigkeit bekämpfte, den Tribut zu zollen, der dem Todten gebührt; wohl auch mag die irische Land-Vorlage mit ihrer Sisyphusarbeit ihm kaum einige Minuten der Ruhe gönnen; aber für die Lobrede seines großen Gegners hätte er Muße finden müssen. Möglich, daß er die verabsäumte Pflicht demnächst bei der Berathung über ein in der Westminster-Abtei zu errichtendes Denkmal nachholen wird. Eine kleine Abschlagszahlung leistete die Regierung gestern schon auf dem Banket der Fischhändlergilde, und zwar durch den Mund des Marquis of Hartington. „Obgleich wir uns beständig veranlaßt sahen, die Beaconsfieldsche Politik zu bekämpfen, so bewunderten wir doch die Art und Weise, mit welcher er seine Partei zum Siege führte. Wir gestehen gern zu, daß er als Premierminister sich niemals durch gewöhnliche, kleinliche und persönliche Mittel noch durch Parteirücksichten leiten ließ. Seine Politik strebte nach der Größe, Ehre und der Wohlfahrt des Landes.“ So Hartington. Seine Worte waren kühl und diplomatisch; aber Hartington besitzt weder die Ausgiebigkeit Gladstones, noch die diplomatische Feinheit Granvilles, um einer so vielseitigen Natur wie der Beaconsfieldschen gerecht zu werden. Die Regierung bleibt daher nach wie vor in der öffentlichen Meinung in der Rolle eines Schuldners; Gladstone wird sich zur Abtragung der Schuld bequemen müssen. Was Hartington sonst über die äußere Politik bemerkte, ist unwesentlich; das heikle Gebiet des türkisch-griechischen Grenzstreites betrat er kaum, weil dasselbe nach Veröffentlichung der letzten Depeschen nur zu einem pater peccavi führen dürfte. Nach Hartington ergriff Bright das Wort, um die neuere Politik der Regierung, besonders die irische Landvorlage zu rechtfertigen und zugleich einen Blick auf den gedrückten Zustand des englischen Handels zu werfen. Bright erklärte diese Gedrücktheit aus der Aufeinanderfolge schlechter Ernten und dies mit Recht. Industrie, Geldmarkt und Börse sind davon in Mitleidenschaft gezogen worden. Gerade heute ist diese Wahrheit allen Geschäftsleuten zum klaren Bewußtsein gekommen: denn in der City haben die Bankdirektoren den Bankzinsfuß von 3 auf $2^1/_2$ pCt. heruntergesetzt. Schon gegen Mittag umstanden eine Masse Neugieriger und Interessirter die königliche Börse, um das Ergebniß der Berathungen so früh wie möglich abzufangen und in die ganze Welt hinaus zu telegraphiren. Die Masse des verfügbaren, brachliegenden Kapitals ist beständig im Wachsen begriffen und bei dem Mangel gesunder Unternehmungen giebt es sich zu immer niedrigeren Prozentsätzen her. Es ist die natürliche Folge dieses Geldüberflusses oder vielmehr dieses Mangels an nützlicher Verwendung des Geldes, daß englische Staatspapiere beständig im Preise steigen; es ist aber nicht allein ein Ereigniß von kommerzieller, sondern von geradezu politischer Bedeutung, daß heute die englischen Konsols ihren höchsten Standpunkt seit 1852, also seit bald 30 Jahren, erreicht haben.

Theoretische Erörterungen sind schwerlich im Stande, ein Jota an der englischen Verfassung abzuändern. Es gehört ein öffentliches Aergerniß, ein Skandal dazu, um Gemeine und Publikum von der Nothwendigkeit einer zeitgemäßen Umgestaltung zu überzeugen. Bradlaugh hat im vorigen und in diesem Jahre das erforderliche Aergerniß geliefert; und die Folge ist, daß die Form der Eidesleistung zum Eintritt in das Parlament demnächst auf gesetzgeberischem Wege abgeändert werden wird. Ob Gladstone oder Labouchere den Antrag stellen soll, ist ebenso unbestimmt wie die Zeit der Antragstellung. Gladstone besteht auf der vorherigen Erledigung seiner irischen Landvorlage und Niemand kann ihm das verdenken. Bradlaugh wird gut daran thun, bis zur Einbringung der Eidesvorlage das Haus der Gemeinen zu meiden. Weitere Lorbeeren giebt es für ihn auf diesem Gebiete nicht; zu bedauern ist jedenfalls, daß man durch den unzeitgemäßen Widerstand gegen Bradlaughs Forderung diesem selbst eine halbe Märtyrerkrone aufgesetzt hat. — Ein in französischer Sprache abgefaßtes Rundschreiben ladet die Revolutionäre der ganzen Welt ein, sich in London am 14. Juli zu einem Kongresse zu versammeln. Es trägt die Unterschrift „Rehcorb“.

Provinzielles.

Stettin, 30. April. Das vom Schütz'schen Musik-Verein am Freitag Abend im großen Saale der Abendhalle gegebene Konzert war, trotz der bereits ein wenig vorgeschrittenen Zeit, recht gut besucht und fand beim Publikum auch eine wohlverdiente, freundliche Aufnahme und Würdigung. Neu und interessant, weil originell, war uns und wohl den meisten Besuchern das Anton Rubinstein'sche „Quintett“ — Opus 55 — für Klavier (R. Seidel), Flöte (Podehl), Klarinette (Hohmann), Horn (Willert) und Fagott (Mehlhorn), dessen beiden letzten Sätze, besonders aber das Andante, von großer Schönheit und ernster Wirkung waren. Herr Robert Seidel entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe am Klavier mit von uns wiederholt gerühmter Virtuosität — nein, sagen wir richtiger Kunstfertigkeit, denn gerade das Virtuose und Manierirte fehlt dem Spiele des geschätzten Pianisten, wodurch seine Bedeutung als Künstler natürlich nur noch gehoben wird. Das Ensemble hätten wir dagegen zuweilen etwas reiner gewünscht. Von eignem Reiz war der Franz Liszt'sche Chor „Die alten Sagen kunden“, in dem die Solopartien sauber und ansprechend durchgeführt wurden. Franz Schubert's reizende Kompositionen „Das Dörfchen“, „Widerspruch“, „Trinklied — aus dem 14. Jahrhundert“ und „Deutsche Tänze“ fanden allgemeinen Beifall. Jedenfalls ist der Schütz'sche Musik-Verein, der unter der Leitung seines unermüdlich strebsamen und kunstsinnigen Robert Seidel einer immer größeren Verfeinerung entgegensieht, mit seinem letzten Konzert seinem Ziele wieder einen bedeutenden Schritt näher gekommen.

Stettin, 1. Mai. Wir wollen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß nächsten Donnerstag und Freitag (5. und 6. Mai) auf dem Schießplatze bei Kreckow die Artillerie Schießübungen hat und das Publikum vor unvorsichtiger Annäherung an diesen Platz warnen.

— Der Postdampfer „Titania“ ist mit 24 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 19 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde gegen zwei Messerhelden verhandelt; der erste derselben, der Klempnergeselle Gustav Adolph Gransee aus Swinemünde, scheint ein professionirter Raufbold zu sein, denn er hat bereits 2 Vorstrafen wegen Messeraffairen erlitten. Derselbe war früher im Geschäft von L. u. W. Barth in Swinemünde thätig und ein tüchtiger Arbeiter, er hatte jedoch die üble Angewohnheit, stets von der Arbeit fern zu bleiben, wenn dringende Bestellungen eingingen, und wurde er in Folge dessen entlassen. Am 8. März d. J. kam er wieder in die Geschäftsräume und frug auf's Neue an, ob er Beschäftigung erhalten könne, als er darauf jedoch einen abschlägigen Bescheid erhielt, wurde er wüthend, zog sein Messer und drang mit demselben wiederholt in die Geschäftsräume ein, damit begnügte er sich jedoch nicht, sondern versetzte einem der Geschäftsinhaber, dem Herrn Wilh. Barth, einen Stich in den Hals, wodurch eine nicht unbedeutende Verletzung eintrat Deshalb angeklagt, wird gegen ihn auf 2 Jahre Gefängniß erkannt. Eine gleiche Strafe traf den Knecht Karl Gottlieb Fromholz aus Kolzow. Derselbe war zu Anfang d. J. auf dem Gute Leuziehden als Pferdeknecht angestellt, war aber nicht im Stande diesen Posten auszufüllen und sollte fortan als Viehknecht weiter arbeiten. Diese Zurücksetzung empörte ihn und er drang mit offenem Messer auf seinen Herrn ein und verletzte denselben nicht unerheblich, brachte auch dem Gutsinspektor 3 Wunden bei.

Ferner wird der Arbeiter Samuel Walter von hier wegen Diebstahl mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust; der Arbeiter Joh. Gottl. Torfstecher aus Grabow wegen Unterschlagung mit 2 Monaten Gefängniß und die Arbeiterfrau Emilie Kalliebe geb. Wolfgramm aus Bredow wegen Kuppelei mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

— Die sogenannte Beeke, welche bei Unterbredow durchgeht, befindet sich jetzt in einem trostlosen Zustande. Der Uebergang, welcher die grüne Wiese mit Unterbredow verbindet, ist seit einigen Tagen gänzlich verschwunden und sind deshalb die meisten, diese Stelle passirende, Personen gezwungen, durch Springen das jenseitige Ufer zu gewinnen, welches Manöver oft recht komisch ausfällt. Vielleicht genügt dieser Hinweis, eine baldige Verbesserung in dieser Angelegenheit herbeizuführen, da bei dem starken Verkehr, welcher sich gerade an dieser Stelle entwickelt, eine Verbindung um so nöthiger erscheint.

— Der praktische Arzt Dr. med. Settegast zu Bergen ist zum Kreis-Physikus des Kreises Rügen ernannt worden.

— Dem englischen Chemiker Balmain ist es gelungen, selbstleuchtende Farben herzustellen. Diese Farben sollen keinen Phosphor enthalten, aber die Eigenschaft besitzen, das Licht, dem sie kurze Zeit ausgesetzt waren, wieder auszustrahlen, ohne dabei Wärme zu entwickeln. Sie sollen diese Leuchtfähigkeit so lange behalten, als an einem damit bestrichenen Gegenstand noch Farbe haftet und weder Witterungs- noch Temperaturwechsel sollen die Leuchtkraft oder Haltbarkeit dieser Farbe beeinflussen und sie sich in Folge dessen ebenso gut unter Wasser als in offener Luft oder in geschlossenen Räumen verwenden lassen. Der Chemiker Balmain hat seine Erfindung in verschiedenen Staaten patentirt erhalten und macht man bereits in England den ausgiebigsten Gebrauch davon. Auch in Deutschland finden diese Farben immer mehr Beachtung, so waren bei den Einzugsfeierlichkeiten in Braunschweig verschiedene Dekorationskörper damit gestrichen. In Stettin führt Herr Malermeister Alb. Ponick, Schulzenstraße, Arbeiten mit diesen Farben aus und sind dieselben für Aufschriften an öffentlichen Gebäuden, Straßen, Feuermeldestellen, Nachtglocken bei Aerzten und Apotheken 2c. zu empfehlen.

— Nach der vom kaiserl. statistischen Amt aufgestellten Uebersicht über die von den Rübenzucker-Fabrikanten des deutschen Zollgebiets versteuerten Rübenmengen, sowie über die Ein- und Ausfuhr von Zucker im Monat März d. J. waren im Betriebe 51 Rübenzucker-Fabriken, welche 595,816 Kg. Rüben versteuerten. Es wurden in das Zollausland ausgeführt 4,251,696 Kg. raffinirter Zucker, 10,885,081 Kg. Rohzucker und 782,772 Kg. Melasse. Dagegen wurden vom Zollauslande eingeführt 221,494 Kg. raffinirter Zucker, 139,291 Kg. Rohzucker und 255,856 Kg. Melasse.

— Der konservative Landtagsabgeordnete von Heyden, Landesdirektor der Provinz Pommern, ist für den Posten des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. in Aussicht genommen. Heyden ist im Abgeordnetenhause als Redner der konservativen Fraktion in Finanz- und Verwaltungsfragen des Oefteren aufgetreten.

— Der „Berl. B.-C.“ schreibt: „Das Schicksal, zweimal beerdigt zu sein, ist der Schauspielerin Helene Lange widerfahren, jenem armen, unglücklichen jungen Mädchen, das vor einigen Monaten in Stettin seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende machte, nachdem ihr der Tod in Friedrich Dettmer den heißgeliebten Mann geraubt, mit dem sie dereinst nach Ueberwindung aller Hindernisse noch im Leben verbunden zu sein hoffte. Ihr letzter Wunsch war es gewesen, an der Seite Dettmers in Dresden die letzte Ruhestätte zu finden und man erfüllte der Todten, die jedenfalls tiefes Mitleid verdiente, diese Bitte. Jetzt aber ist der Sarg der Aermsten noch einmal aus der Gruft gerissen worden und jetzt wölbt sich an einer andern Stelle ein Grabhügel über den irdischen Ueberresten der unglücklichen Selbstmörderin. Auf dem alten Annenfriedhofe an der Chemnitzer Straße in Dresden befindet sich, nicht weit vom Haupteingange, auf der links von der Parentationshalle gelegenen Seite des Gottesackers, inmitten zwischen alten theilweis verfallenen Grabstätten, ein frisch aufgeworfener Grabhügel, der von unbekannten Händen immer von Neuem mit Kränzen und Blumen geschmückt wird. Dort ist Helene Lange aus Stettin in aller Stille beigesetzt worden, die auf dem weiten Annenfriedhofe in Löbtauer Flur, wo sie Ende Oktober vorigen Jahres begraben wurde, ihre letzte Ruhe nicht hat finden sollen. Die Ausgrabung der Leiche und deren Ueberführung nach der jetzigen Begräbnißstätte ist auf behördliche Anordnung geschehen. Die Ausgrabung erfolgte auf Antrag der Dettmer'schen Familie. Die zum zweiten Male bestatteten Gebeine der jungen Künstlerin ruhen nunmehr neben denen ihres Vaters, des im Jahre 1866 gestorbenen Hotelbesitzers Karl Gustav Lange. Man hätte das der armen Selbstmörderin wohl gönnen dürfen, wenigstens im Grabe mit dem Geliebten vereint zu sein.“

§ **Jastrow**, 28. April. Vor wenigen Tagen wurde hier von der Ehefrau eines Müllers ein Kind weiblichen Geschlechts geboren, welches ohne Hals war. Der Kopf saß an der Brust; der hintere Theil desselben, sowie der Rücken waren mit Oeffnungen versehen. Zum Glücke kam diese Mißgeburt ohne das geringste Zeichen von Leben zur Welt. — Seit einigen Tagen befinden sich im angrenzenden Theile des Flatower Kreises 2 Generalstabsoffiziere, welche das Manöver-Terrain besichtigen, sowie die Belegungsfähigkeit der einzelnen Ortschaften mit Militär-Einquartierung prüfen. Wie es heißt, wird das Gut Radawnitz, der Diskonto-Gesellschaft in Berlin gehörig, für die Tage des großen Manövers vom 15.—17. September Standquartier des Generalstabs sein. — Wie groß die Frechheit durchwandernder Strolche ist, zeigt der Umstand, daß einer Hausfrau kürzlich von einem solchen die Bratpfanne auf dem Feuer des Inhalts beraubt wurde. Der Lüsterne hatte indeß Pech; mit sammt seiner Beute wurde er erwischt und wanderte ohne dieselbe in Arrest.

Kunst und Literatur.

Karl Heymann, der seit einigen Jahren zu großer Berühmtheit gelangte Claviervirtuose, welcher auch jüngst in Wien große Triumphe gefeiert, ist von der Direktion des Crystal-Palace-Concerte in London aufgefordert, dort im Laufe dieses Monats zu konzertiren und wird der Einladung Folge leisten.

Vermischtes.

— Das „Bayr. Vaterland“ des Herrn Dr. Sigl erhebt sich angesichts des offenen Grabes des verstorbenen bairischen Hof-Schauspielers Rüthling zu folgender Leistung: „Der ohne Beichte und Buße an Blutvergiftung gestorbene Hofkomödiant Rüthling ist am Sonntag „sine lux et crux“ vom Theaterjuden Possart als Theaterpfarrer mit einer höchst komödienhaft bombastischen Rederei beerdigt worden. Fast alle hiesigen Blätter, „katholische“ nicht ausgenommen, beartikeln trotzdem den todten Komödianten mit den wehleidigsten Heulmeiereien über den „großen Verlust“. Als ob an Komödianten Mangel wäre!“ — Bemerkungen zu solchen Pöbeleien sind wohl überflüssig.

— Ueber eine heitere Postgeschichte berichtet die „Westf. Post“. Ein Leser unseres Blattes in Weimar, Inhaber eines Geschäftes, war im Besitze einer größeren Anzahl beschriebener, aber noch nicht abgestempelter Postkarten, deren Absendung durch inzwischen eingetroffene Briefe seitens der betreffenden Firmen unnöthig geworden war. Da die Zahl der auf diese Weise unbrauchbar gewordenen Postkarten eine ziemlich bedeutende war, so wandte sich unser Freund, Herr B., an den Staatssekretär im Reichspostamt Generalpostmeister Dr. Stephan mit der Anfrage, ob in solchen Fällen nicht bei Rücklieferung der Postkarten eine Vergütung derselben stattfinde. Das betreffende Schreiben wurde der Oberpostdirektion in Erfurt zur Erledigung übersandt. Letztere antwortete, daß gegen Rücklieferung der Postkarten der für dieselben gezahlte Betrag abzüglich des geringen Materialwerths der Karten zurückerstattet werden würde. Herr B. übersandte daraufhin die bei ihm schon seit Jahren liegenden Postkarten und erhielt dafür den betreffenden Betrag. Das Päckchen Karten wurde in Erfurt gleich nach seiner Ankunft vorläufig in ein Fach gesteckt, um der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Ein diensteifriger Postbeamter entdeckte die Karten, nahm sie und stempelte sie muthig ab, woraufhin sie nach allen Gegenden der Windrose auseinandergingen. Man denke sich das Erstaunen unseres Freundes, als derselbe wenige Tage später mit Postpacketen förmlich überschüttet wurde. Es trafen nacheinander ein: 25 Flaschen Selterswasser, 1 Täuflingsanzug, 2 Winterpaletots für Kinder, 1 Leitfaden der Galvanoplastik, 21 Fäßchen saure Gurken, 1 Dutzend Faltenhemden, 1 Schaukelpferd und verschiedene andere Sachen. Herr B. hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als, um weitere Zusendungen zu verhüten, an alle diejenigen Firmen zu schreiben, die, soweit er sich erinnern konnte, durch das Versehen der Post mit einer nachträglichen Bestellung bedacht sein konnten. Ein solches Unheil können Postkarten anrichten, welche ihren Beruf verfehlt haben.

Stuttgart. Zwischen Herrn Prof. Dr. Gustav Jäger und den hiesigen — Hutmachern (d. h. der Mehrzahl derselben) ist ein interessanter Streit ausgebrochen. Die Hutmacher erklärten, daß der „Normalhut“ Jägers, den ein hiesiger „Kollege“ ausschreibt, auch bei ihnen zu haben sei und daß Prof. Jäger von jedem verkauften Hut 50 Pf. Provision erhalte. Herr Jäger seinerseits betont im „N. T.“, daß sein Normalhut seine (Jäger's) Erfindung sei, die nicht nachgemacht werden durfte; er wird die Hutmacher gerichtlich belangen. In Betreff der Provision von 50 Pf. sagt er: „Ich bin praktischer Arzt und habe eine neue mit bestimmten Bekleidungsobjekten auszuführende Kur erfunden. So wenig die andern Aerzte umsonst kuriren, thue ich es, und wenn ich, statt eine Gebühr von Patienten direkt zu fordern, von den Verfertigern der Objekte eine Provision nehme, so geschieht das, weil meine Patienten nicht zu mir, sondern zu dem Geschäftsmanne kommen. Zu dieser Provision bekenne ich mich mit um so größerem Stolze, als sie weit unter dem steht, was jeder Arzt für ein Rezept oder einen Gang anrechnet. Meine Patienten wissen das und sind damit einverstanden. Die angegebene Höhe der Provision ist unwahr, sie ist bedeutend niedriger.“ Hierauf stellt heute die Gegenpartei folgende zwei offene Fragen: „1) Hat vielleicht Prof. Dr. Jäger als Arzt und Naturforscher eine Art Normalhasen erfunden, weil er die von den Hutmachern verwendeten Filzstreifen für nachgemacht erklärt, während diese doch aus ganz denselben Hasenhaaren verfertigt sind, welche auch für die Jäger'schen Normalhüte verwendet werden? 2) Verfertigt wirklich Hutmacher Wolf das „Bekleidungsobjekt“ — Normalhut genannt — selbst oder bezieht er es nicht vielmehr von einem Ulmer Fabrikanten, welcher übrigens aus guten Gründen keinerlei Provision an den angeblichen Erfinder entrichtet, und bezahlt in Wahrheit Wolf weniger als 50 Pf. Provision dafür, daß ihm Herr Dr. Jäger seine „Patienten“ in den Laden schickt?“ Man ist hier auf den Ausgang des Streites sehr gespannt.

— Aus Georgia (Nordamerika) wird gemeldet, daß dort seit Kurzem die Anzahl der Apotheken auf dem Lande ganz bedeutend zugenommen hat. Dieses ist die Folge des neuen Temperenzgesetzes, wonach die Wirthschaften geschlossen werden, Apotheker jedoch das Recht haben, Spirituosen für medizinische Zwecke zu verkaufen. Selbstverständlich fühlt sich Jeder unwohl, welcher das Bedürfniß fühlt, ein Schnäpschen hinter die Binde zu gießen. Daher der Zudrang zu Apotheken und infolge dessen Vermehrung derselben. Aehnliche Umgehungen des Temperenzgesetzes finden in Kansas statt, und wohl überall, wo dasselbe thörichter Weise Eingang gefunden hat. Kein Wunder, daß die Temperenzler nun auch den Apotheken den Verkauf von Medizinen und Elixiren zu verbieten streben, welche alkoholhaltig sind.

Telegraphische Depeschen.

Inowrazlaw, 30. April. Ueber die Vorgänge in Argenau wird authentisch mitgetheilt: Nach einer Kontrollversammlung am 27. d. in Argenau entstand eine Schlägerei zwischen Juden und Reservisten, bei welcher Gelegenheit zwei Reservisten blutig geschlagen wurden und ein Jude einen Hieb über den Kopf bekam. Darauf wurden Nachts 10 Uhr mehreren Juden die Fenster eingeworfen und als ein Jude zum Fenster hinausschoß, in 13 Häusern Fenster und Läden durch Steinwürfe zertrümmert und mehrere Schüsse abgefeuert. Ein Excedent wurde verhaftet. In der folgenden Nacht wurden in weiteren 4 Häusern die Fenster eingeworfen. Die Untersuchung ist eingeleitet. Bis jetzt sind noch keine weiteren Verhaftungen vorgekommen.

München, 30. April. Die Kammer der Reichsräthe und der Abgeordneten beschloß, sich bei dem Leichenbegängniß des Generals von der Tann durch eine aus 8 Mitgliedern bestehende Deputation, darunter die beiden Präsidenten, vertreten zu lassen.

Paris, 30. April. Der türkische Botschafter, Essad Bey, überreichte dem Minister des Auswärtigen, Barthélemy St. Hilaire, gestern eine neue Note, in welcher abermals auf das Suzeränetätsverhältniß der Pforte dem Bey von Tunis gegenüber hingewiesen wird.

Dem Vernehmen nach tritt die Münzkonferenz gegen den 5. k. M. zu einer Sitzung zusammen, um eine Mittheilung über den Vorlagen-Entwurf entgegenzunehmen.

Petersburg, 30. April. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein kaiserliches Dank-Reskript an den Vorsitzenden des Ministerkomitees, Grafen Walujeff.

Der Prokurator des Appellhofes, von Pleve, ist zum Direktor der Departements der Reichspolizei ernannt worden.